

Funkmikrofone: Bald Kahlschlag bei den nutzbaren Frequenzen?

Dipl.-Ing. Günther Konecny

Der Kampf um die digitale Dividende

Unter der „Digitalen Dividende“ versteht man jenen Frequenzbereich und jene Fernsehkanäle, die durch die Einführung des digitalen terrestrischen Fernsehens frei geworden sind. Auf diesen Frequenzen haben bisher sogenannte Füllsender des Fernsehens gearbeitet, die beim analogen Fernsehen erforderlich waren, um eine Vollversorgung in den einzelnen Ländern sicherzustellen. Wegen der besseren Abstrahlbedingungen beim digitalen Fernsehen sind viele dieser Füllsender nun nicht mehr nötig und wurden abgeschaltet. Konkret geht es dabei um den obersten Bereich des TV-Frequenzbandes zwischen 790 und 862 MHz. Dieses Spektrum soll nach dem Willen der EU ab dem Jahre 2015 „co-primär“ an TV und Mobilfunk vergeben werden. Es steht aber den nationalen Behörden frei, ob sie es zur Gänze, teilweise oder auch gar nicht den Mobilfunkern zur Nutzung zuweisen wollen. Die freigewordenen TV-Kanäle sind deshalb für die Funkmikrofone von so großer Bedeutung, weil diese in dem vom analogen TV-Signal nicht belegten Frequenzbereich jedes TV-Kanals arbeiten. Wird die „Digitale Dividende“ den Mobilfunkern zugesprochen, so gehen all die darin enthaltenen Funkkanäle für die drahtlosen Mikrofone verloren. Die Folgen für die gesamte Veranstaltungsbranche wären fatal. Die großen Open-Air-Veranstaltungen wären davon natürlich besonders betroffen. Auf den angeblich freigewordenen Kanälen senden nämlich als „Sekundärnutzer“ österreichweit zigtausende Funkmikrofone bei Open-Air-Veranstaltungen aller Art, auf Film-Sets,

in Theatern und Konferenzsälen, Radio- und TV-Studios usw.

Deutschland hat schon entschieden

Am 12. Juni 2009 sind die Würfel in Deutschland bereits gefallen. Wie befürchtet, hat sich die finanzstarke Lobby der Mobilfunk mit der Begründung durchgesetzt, sie müsse auch in ländlichen Regionen eine flächendeckende Versorgung mit drahtlosen Breitband-Verbindungen für das Internet schaffen. Der zügige Ausbau stand zuvor auf der Kippe, weil die Bundesländer ihre Entscheidungen wegen der ungelösten Kostenfrage vertagt hatten. Der Bundesrat forderte nämlich, dass die Erlöse aus der Versteigerung der Frequenzen der digitalen Dividende auch dazu genutzt werden, „dass der Bund die Umstellungskosten den die Frequenzen bisher nutzenden Kultur- und Bildungseinrichtungen bzw. den sie tragenden Kommunen oder Ländern in geeigneter Form erstattet.“ Anfang Juni gab es dann die Einigung – danach übernimmt der Bund im Wesentlichen die Kosten bei der Umstellung von Frequenzen, wenn es zu Schäden kommt. Daraufhin stimmte der Deutsche Bundesrat einer Vergabe der „Digitalen Dividende“ an die Mobilfunk ab 2015 zu. Die Anschaffung neuer Anlagen, die in anderen Frequenzbereichen

arbeiten müssen, wird den Nutzern von Funkmikrofonen viel Geld kosten. Ebenso den Herstellern, die nicht nur in die Neuentwicklung von Geräten investieren müssen, sondern die auch auf ihren nun unverkäuflichen Lagerbeständen sitzen bleiben. Es ist immerhin positiv, dass sich der Bund Gedanken über einen Schadenersatz gemacht hat.

Was bei dieser Entscheidung jedoch verschwiegen wird, ist die Tatsache, dass Funkmikrofone in den höheren Frequenzbereichen, in die man nun ausweichen muss, wesentlich schlechter funktionieren. Am Körper getragene Taschensender mit Antenne werden bei diesen Frequenzen nicht nur stark bedämpft, sondern weisen auch wesentlich schlechtere Ausbreitungsbedingungen für die abgestrahlten Wellen auf.

In Österreich tobt noch der Kampf

Es ist klar, dass nun auch die österreichische Mobilfunkindustrie diesen Frequenzbereich mit wachsendem Druck fordert. In Österreich ist für die Vergabe der Frequenzen die im Bundeskanzleramt angesiedelte „Rundfunk und Telekom Regulierungsbehörde“ RTR zuständig. Sie hat zwei Geschäftsführer, einen für den Fachbereich



Rundfunk und einen für den Fachbereich Telekommunikation.

Eine Entscheidung über die Vergabe der „Digitalen Dividende“ ist aber in Österreich noch nicht gefallen. Während nämlich der für Telekommunikation zuständige Geschäftsführer Georg Serentschy nach deutschem Vorbild die Digitale Dividende für Mobilfunk umwidmen will, sieht der für Rundfunk verantwortliche Geschäftsführer Alfred Grinschl dabei Probleme, für die es „aus heutiger Sicht keine Lösung gibt“. Von einer Umwidmung des Bereichs zwischen 790 und 862 MHz für drahtlose Breitbanddienste sei man noch „meilenweit entfernt“. Seitens der RTR diskutiert man zurzeit mit den Geräteherstellern über Anzahl und Art der benötigten Frequenzen, ein Konsens sei aber noch nicht in Sicht.

Das in den letzten Wochen ausgebrochene Match um die „Digitale Dividende“ ist also nach

Ansicht von Alfred Grinschl daher längst noch nicht entschieden.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Wir hoffen daher, dass es in Österreich vielleicht doch einen Kompromiss geben wird, welcher der gesamten Veranstaltungsbranche wenigstens einen Teil der so dringend benötigten Frequenzen für die Funkmikrofone erhalten kann.

**Nabucco im Römersteinbruch von St. Margarethen:
Ohne den Einsatz zahlreicher Funkmikrofonen undenkbar**



Foto: Franz Baldauf